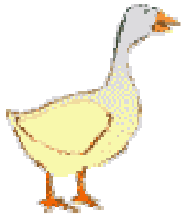


DIE DÖBLINER WEIHNACHTSGANS

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von Maria Branewitzer

Im Allgemeinen pflege ich nicht, die Vergangenheit aufzuwärmen, doch als ich jetzt in den Schaufenstern die Weihnachtsgänse liegen sah, fiel mir ein Erlebnis ein, das zu erzählen sich lohnt, obgleich es schon über fünfzig Jahre zurückliegt.



In einem Vorort von Wien lebten zwei nette alte Damen. Es war schwer, sich für Weihnachten einen wirklichen Festbraten zu verschaffen. Und nun hatte die eine der Damen die Möglichkeit, auf dem Land gegen allerlei Textilien eine wohl noch magere, aber springlebendige Gans einzuhandeln. In einem Korb verpackt brachte die Dame - nennen wir sie Fräulein Agathe - das Tier nach Hause.

Und sofort begannen Fräulein Agathe und ihre Schwester Emma, das Tier zu füttern und zu pflegen.

Die beiden Damen wohnten in einem Mietshaus im zweiten Stock, und niemand im Hause wusste davon, dass in einem der Wohnräume der Schwestern ein Federvieh hauste, das verwöhnt, gefüttert und großgezogen wurde.

Agathe und Emma beschlossen feierlich, keinem einzigen Menschen jemals davon zu sagen, und zwar aus zweierlei Gründen: Erstens gab es Neider und zweitens wollten die beiden Damen nicht um die Welt mit irgend einem nahen oder weiteren Verwandten die später möglicherweise nudelfett gewordene und dann gebratene Gans teilen.

Deshalb empfingen sie auch sechs Wochen lang, bis zum 24. Dezember, keinen einzigen Besuch. Sie lebten nur für die Gans.

Und so kam der Morgen des 23. Dezember heran. Es war ein strahlender Wintertag. Die ahnungslose Gans stolzierte vergnügt von der Küche aus ihrem Körbchen in das Schlafzimmer der beiden Schwestern und begrüßte sie zärtlich schnatternd. Die beiden Damen vermieden es, sich anzusehen. Nicht, weil sie böse aufeinander waren, sondern nur, weil eben keine von ihnen die Gans schlachten wollte. „Du musst es tun!“, sagte Agathe, sprach's, stieg aus dem Bett, zog sieh rasch an, nahm eine Einkaufstasche, überhörte den stürmischen Protest, verließ in rasender Eile die Wohnung. Was sollte Emma tun? Sie murrte vor sich hin, dachte darüber nach, ob sie vielleicht einen Nachbarn bitten sollte, der Gans den Garaus zu machen, aber - wie schon erwähnt - hätte man dann eben einen großen Teil von dem gebratenen Vogel abgeben müssen. Also schritt Emma zur Tat, nicht ohne dabei wild zu schluchzen.

Als Agathe nach geraumer Zeit wiederkehrte, lag die Gans auf dem Küchentisch, ihr langer Hals hing wehmütig pendelnd herunter, Blut war keines zu sehen, aber dafür alsbald zwei liebe alte Damen, die sich schluchzend umschlungen hielten.

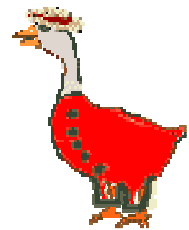
„Wie wie..“, schluchzte Agathe, „hast du es denn gemacht?“

„Mit .. mit ... Veronali“, weinte Emma. „Ich hab' ihr einige deiner Schlafpulver auf einmal gegeben, und jetzt ist sie .. huhuhu .. hin, rupfen musst du sie ... huhuhu“.

Nachdem sich die beiden eng umschlungen auf einem Sofa sitzend ausgeweint hatten, raffte sich Agathe auf und begann, den noch warmen Vogel systematisch zu rupfen. Federchen auf Federchen schwebte in eine Papiertüte, die die unentwegt weinende Emma hielt. Zum Ausnehmen konnte sich keine entschließen, so kam man überein, da es mittlerweile spätabends geworden war, das Ausnehmen der Gans auf den nächsten Tag zu verschieben.

Am zeitigen Morgen wurden Agathe und Emma geweckt, Mit einem Ruck setzten sich die beiden Damen gleichzeitig im Bett auf und stierten mit aufgerissenen Mündern auf die nachts offen gebliebene Küchentür_ Hereinspazierte, zärtlich schnatternd, wenn auch zitternd und frierend, die gerupfte Gans!

Bitte, es ist wirklich wahr! Hören Sie bitte nur weiter. Es kommt nämlich noch besser. Als ich am Weihnachtsabend zu den beiden alten Damen kam, um ihnen noch rasch zwei kleine Päckchen zu bringen, kam mir ein vergnügt schnatterndes Tier entgegen, das ich nur des Kopfes wegen als Gans ansprechen konnte. Denn das ganze Vieh steckte in einem liebevoll gestrickten Pullover, den die beiden Damen in rascher Eile für ihren Liebling gestrickt hatten.



Ich habe diese Geschichte gleich nachdem sie passierte, im Rundfunk erzählt, Wahre Scharen pilgerten damals hinaus nach Döblin, um die Pullovergans zu sehen.

Sie lebte sieben Jahre und dann starb sie eines natürlichen Todes. Hefig betrauert von den beiden Schwestern, die von einem Gänsebraten nie wieder etwas hören und wissen wollten.